

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1849**

1 (4.1.1849)



# Karlsruher Beobachter.

Nr. 1. Donnerstag den 4. Januar 1849.

## Aus der Zeit.

Freiburg, 31. Dez. Heute hat eine Deputation des hiesigen Gemeinderaths dem Minister v. Wessenberg ihre Aufwartung gemacht, um ihn aus Anlaß seiner Rückkehr in unsere Mitte zu begrüßen und ihn wegen der Rettung aus den mannigfachen persönlichen Gefahren, die den hochachtbaren Greis während des Aufstandes zu Wien umgaben, zu beglückwünschen. — Gestern früh gelang es zwei wegen den Oesterereignissen in Haft befindlichen Gefangenen aus dem dritten Stockwerke des älteren Theiles des Amtsgefängnisses zu entweichen.

Frankfurt, 31. Dez. Die wegen der leidigen Vorgänge vom 18. September geführten Untersuchungen sind nunmehr als geschlossen zu betrachten, indessen sollen die Ergebnisse in sofern wenig befriedigend ausgefallen sein, als solche zu keiner Ermittelung der Individuen geführt haben, welche an der Ermordung der Abgeordneten Lichnowsky und Auerswald Theil hatten. Sind nun auch die Namen jener Uebelthäter mit ziemlicher Gewisheit festgestellt, so befinden sich solche doch insgesammt auf flüchtigem Fuße theils in der Schweiz, theils in Frankreich. Um deren Auslieferung von Seiten der betreffenden Regierungen zu erwirken, sind neuerdings wieder Requisitionen an dieselben erlassen worden, deren Erfolg zu erwarten steht.

München, 31. Dez. Die Ministerkrise ist beendet; Herr v. Becher hat das Portefeuille des Ministeriums des Innern erhalten und wird sein neues Amt antreten.

Wiesbaden, 20. Dez. Auch in unserem Lande wird für einen etwaigen Krieg gerüstet. An 1600 Mann Rekruten sollen für den Januar einberufen sein. Auf Kavallerie will aber die Regierung nicht gerne eingehen. Die Majorität der Ständekammer will auch die Mittel nicht votiren, weil sie mit unseren Kräften nicht übereinstimmend seien, uns zu Grunde richten würden. — Nach der Rückkehr von Schleswig-Holstein und Baden ist unser 1. Regiment aufgelöst worden, weil sich in ihm inzwischen Insubordination gezeigt hatte. Die Offiziere trifft diese Strafe am härtesten.

Berlin, 30. Dez. Es geht uns eine Mittheilung zu, deren Zuverlässigkeit wir indes nicht verbürgen können, wonach der Präsident der französischen Republik in einer an die Kabinete gerichteten Anzeige von dem Antritt der Regierungsgeschäfte sich unbedingt zu Grundsätzen einer friedlichen Politik bekannt haben soll. — Graf Reichenbach und d'Estor haben ihren Wohnsitz in Halle aufgeschlagen, mit ihnen der Ausschuss der republikanischen Propaganda.

Wien, 28. Dez. Der gewesene Reichsminister und Deputirte am Reichstag in Frankfurt, v. Schmerling hielt gestern Abend eine Dankrede an die hiesigen Wähler, die ihn zum oesterreichischen Reichstage als Deputirten erwählt hatten. Er wurde mit ungeheurem Beifall von der Versammlung begrüßt. Heute

reiste er mit dem über die deutschen Angelegenheiten in der vorgestrigen Ministerialkonferenz beschlossenen Resultat über die oesterreichische Politik nach Frankfurt zurück. — In dem von Schmerling gerichteten Vortrag entwickelte derselbe den Grundgedanken eines selbstständigen Oesterreichs, das sich allerdings die Vereinbarung seiner Interessen mit denen Deutschlands zur Aufgabe zu setzen, aber jene voranzustellen habe. Dabei erschienen die Interessen Deutschlands in einer Art aufgefaßt, welche für dasselbe die Hegemonie Oesterreichs als das Zugänglichste durchblicken ließen.

Wien, 28. Dez. Privatnachrichten bestätigen, daß Feldmarschalllieutenant Simunich die Festung Leopoldstadt mit Sturm genommen habe. Die Besatzung war kommandirt von dem bekannten Baron Bäier (Rupertus), welcher, als er Alles verloren sah, sich erschossen haben soll. Raab ist gestern vom Fürsten Windisch-Gräß genommen worden. Die Festung Komorn hat den kaiserlichen Truppen die Thore geöffnet und die kaiserliche Fahne aufgesteckt. — Kossuth hat sich unter Anderm auch aller im Lande befindlichen öffentlichen und Privatmünzsammlungen bemächtigt; und diese numismatischen Schätze, herrliche Denkmäler des Alterthums und große Seltenheiten in ungarisches Geld umprägen lassen. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute das 6. Armeebulletin, wonach die von den Ungarn belagerte Festung Arad entsetzt worden ist. Den beiden aus dem Banate und aus Siebenbürgen entsendeten Kolonnen war es gelungen, sich zu vereinigen und mit vereinter Kraft zum Entsat Arad's vorzurücken. Nachdem die siebenbürgische Kolonne Lippe — das nur mit einigen Szekler Kompagnien besetzt war — genommen hatte, vereinigten sich die beiden Kolonnen am 14. d. M. bei Engelsbrunn. Nach mehrstündigem Angriff unserer braven Truppen unter dem heftigsten Kanonenfeuer gelang es, den Feind, der 15,000 Mann stark die Festung cernirt hatte, in wilder Flucht zum Weichen zu bringen. Der Hauptgewinn besteht darin: daß Arad entsetzt und demselben nunmehr auf ein Halbjahr Lebensmittel und Munition zugeführt, auch mehrere 30- und 60pfündige Mörser zu ihrer kräftigeren Vertheidigung hineingeschafft wurden; so daß diese Expedition ihren Zweck vollkommen erfüllt hat.

Wien, 28. Dez. Fürst Windisch-Gräß hat gestern den 27. um 1½ Uhr Nachmittags von der Stadt Raab Besitz genommen. Eine Deputation überreichte die Schlüssel der Stadt, und lauter Jubel und Eljen-Ruf für den Kaiser begrüßte die einrückenden Truppen. Abends war die Stadt erleuchtet. Der Feind hatte sich so schnell zurückgezogen, daß er nicht eingeholt werden konnte. Sieht man die große Reihe von Verschanzungen, die der Feind ohne Schwertschlag verlassen, so wird die Muthlosigkeit, mit welcher die Rebellen die festesten Stellungen verließen, klar, um so mehr fahren sie fort, durch Großsprecherien von errungenen Siegen das In- und Ausland zu betödeln, auf ihrer Flucht Alles in Brand zu stecken, große Frucht-



vorräthe dem Lande zu entziehen und so die Zerstörung des eigenen Wohlstandes fortzusetzen. Viele Offiziere ungarischer Regimenter und Militärbeamte haben den Rückzug benützt, um zu der Fahne zurückzukehren, die sie nur nothgedrungen verlassen hatten.

— **Wien, 30. Dez.** Die Nachricht von der Einnahme Raabs ohne Schwertsreich und des Gefechts bei Babolna hat einen niederschlagenden Eindruck unter den hiesigen Radikalen erregt. Sie hatten wirklich die wahnsinnige Meinung verbreitet, Windisch-Grätz werde in den dortigen Verschanzungen sein Grab finden. Nach den heutigen Nachrichten aus Raab, war gestern Morgens 11 Uhr der Marschall Fürst Windisch-Grätz auf der Straße nach Gönyö gegen Pesth abmarschirt. Bekanntlich wollte eine Rote Wahnsinniger damit umgehen, die Kanonen von den Wällen zu stürzen u. dgl. Gestern erschien ein Plakat Weldens, worin er wirklich den Bestand jenes ungläublichen Vorhabens kundgibt und die nöthigen Warnungen erläßt. Das Kanonenkomplott wurde dadurch entdeckt, daß ein Kanonier, der Abends allein Wache stand, von ein paar sogenannten Kappelbuben angesprochen wurde, die von ihm durch Bestechung die Erlaubniß erwirken wollten zu den Kanonen zu gehen. Der Mann aber gab der Wache ein Zeichen, die in den Kasematten nebenan sich befindet, was die Bursche nicht zu wissen schienen, und als jene plötzlich hervorstürzte, gelang es ihr ein paar zu fangen, deren Aussage dann die übrigen verrieth. Ungarisches Geld soll abermals im Spiel gewesen sein. Der Zuzug von 10.000 Serben macht die größte Sensation. — Das neunte Armeebulletin wird jeden Augenblick aus der Druckerei erwartet. General Schlick soll bis Erlau vorgerückt sein. Von einem Reisenden erfahren wir, daß in Pesth die Bürger entwaffnet sind, und Kossuth die ungläubliche Phantastie der Lüge entwickelt, auszusprengen: Windisch-Grätz sei mit seiner Armee zu den Ungarn übergegangen?! Die kostbare Münzsammlung des Pesther Museums hat er — einschmelzen lassen. Darunter befindet sich die berühmte Sammlung des Grafen Vicjay aus Hedervar, von allein 18.000 auserlesenen Münzen. Ubrigens ist seine Gesundheit in einer Art ergriffen, daß er leider nicht die Kraft mehr zu haben scheint, durch einen freiwilligen Tod sein Vaterland von der Hefe des Elends zu befreien.

— **Olmütz, 26. Dez.** Auch die deutsche Centralgewalt hat zur Beglückwünschung wegen der Thronbesteigung unseres jungen Kaisers einen Gesandten nach Olmütz gesendet. Der Fürst zu Fürstenberg ist als deutscher Gesandter hier. — Der Prinz Friedrich von Baden ist heute früh abgereist. — Großfürst Konstantin von Rußland ist am hiesigen Hoflager eingetroffen. Die Persönlichkeit dieses Prinzen sticht gewaltig gegen das blühende, kräftige Aussehen der frühern fürstlichen Besucher ab. Man ist hier neugierig, ob der Großfürst das Beispiel der Prinzen von Preußen, Sachsen und Baden nachahmen wird, die alle den hiesigen hochbejahrten und kränklichen Erzbischof mit einem Besuche beehrten. Dem Prinzen Friedrich von Baden wird viel Lob gespendet, weil er sich bei dem Unglücke, das auf der Ferdinands-Nordbahn durch das Zusammenstoßen zweier Züge sich zutrug, wodurch 2 Menschen getödtet und 7 verwundet wurden, sehr menschenfreundlich bewies. Der Prinz befand sich bei seiner Hieherreise selbst auf einem der verunglückten Züge.

— **Prag, 28. Dezember.** Das Centralcomité der Israeliten Prags hat beschlossen, einige seiner beredten Mitglieder nach Kremser zu senden, um daselbst, bevor es zur Abstimmung über die Judenfrage kömmt, den Abgeordneten die Nothwendigkeit der Emanzipation sowohl von moralischer als politischer Seite auseinanderzusetzen. — Schon werden, wie uns berichtet wird, in Wien Vorbereitungen für die Aufnahme der

neuen Reichstagsmitglieder getroffen; an 200 neue Sitze werden im Reichstagsaal in der Reitschule bereit gehalten. Dagegen zieht sich über einigen andern Gliedern der hohen Nationalversammlung immer drohender ein Sturm zusammen. Zwölf Deputirte der Linken, heißt es, werden von den Behörden, wegen ihrer Theilnahme an den Oktoberereignissen requirirt werden. Wie wird sich der Reichstag in dieser Angelegenheit verhalten? Wir hoffen, daß der Parteigeist schweigen, daß der Reichstag seine Würde wahren wird. Uebrigens vernimmt man, daß die Untersuchung der Angeschuldigten öffentlich und vor einer Jury geführt werden soll.

— **Mailand, 24. Dez.** Die Stimmung dieser Hauptstadt hatte sich seit der Rückkehr mehrerer Nobili und Signori seit einigen Tagen bedeutend verschlimmert, und viele Anzeichen deuteten auf irgend eine Demonstration hin. Der Gouverneur, F.M.E. Wimpfen, sah sich auf alle diese Anzeichen veranlaßt, ein Plakat an die Bevölkerung zu erlassen, worin mit den ernstesten Maßregeln gedroht wird. Unterdessen trafen die günstigen Nachrichten über das Vorrücken der kais. Armee in Ungarn, die Besetzung von Preßburg, Tyrnau u. ein, und die heftigsten Schreier versummten.

— **Paris, 29. Dez.** In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Rest des Gesetzes über die Salzaufgabe berathen. Schließlich wurde das ganze Gesetz mit 372 gegen 363 Stimmen in geheimer Abstimmung angenommen. Der Ausfall für die Staatskasse wird 46 Millionen für's kommende Jahr sein. Die Sitzung war eine entschiedene Niederlage des Finanzministers Passy. Die Versammlung trennte sich in großer Aufregung. — Heute kam die Versammlung nochmals auf die Angelegenheit zu sprechen. Goudchaux (sehr ernst): Das Gesetz ist votirt und reiht eine große Bresche in unsere Finanzen. Diese Lücke muß schleunigst ausgefüllt werden. Ich beantrage also, daß man alle Finanzentwürfe auf die Tagesordnung der nächsten Woche setze und nicht früher ablasse, bis sie erledigt sind. Dupin erinnert die Versammlung an ihre Verfassungsdebatte und versichert dieselbe, daß, wenn sie keine konstituierende wäre, der Präsident von dem ihm laut Art. 58 zustehenden Veto Gebrauch machen würde. Hier entsteht ein fürchterlicher Tumult, der jedes Verstehen unmöglich macht. Von allen Seiten: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Aber wenn er auch dieses Veto nicht ausüben kann, so ist doch das Salzgesetz nicht dreimal vorgelesen worden, wie dieß Art. 41 vorschreibt, es ist dieß nur zweimal geschehen. (Der Tumult erdrückt die Stimme des Redners.)

— **Paris, 30. Dez.** Passy's Niederlage in der Salzsteuer scheint wirklich dem Kabinet einen tödtlichen Streich zu versetzen. Der Expair will sein Portefeuille durchaus niederlegen. — Wir haben also Ministerkrisis. Auch Malleville und Vixio verlangten ihre Entlassung. — Nachschrift: Der Moniteur bringt eben folgende Ernennungen: 1) Leon Faucher, Minister des Innern, statt Leon de Malevilles. 2) Lacroffe, Vizepräsident der Nationalversammlung, an die Stelle Leon Fauchers zum Minister der Staatsbauten. 3) Buffet, Abgeordneter, zum Minister des Ackerbaus und Handels in Ersetzung Vixios. Diese drei Dekrete sind vom Präsidenten Bonaparte unterzeichnet und von Edilon Barrot gegengezeichnet. — Passy bleibt Finanzminister. Er hat den Bitten der H.H. Thiers, und Molé, sowie einiger Glieder der hohen Finanzwelt (Argout und Rothschild) nachgegeben, welche ihm sagten, daß sein Rückzug und eine Finanzkrisis im Ministerium ein wahres Nationalunglück nach sich führen könnte.

— **London, 29. Dez.** In Hull kam es am 21. zu schweren Handeln an Bord des im Dock liegenden Schiffs Oskolina von Emden. Die Matrosen hatten die deutsche Flagge aufgezo-



worauf ungefähr 40 dänische Matrosen das Schiff erstiegen und die Flagge herabriffen. Ein Gefecht begann mit allen Waffen, die zur Hand waren, bis die Polizei die Streitenden trennte. Den folgenden Tag war das Schiff von ihr besetzt.

— London, 29. Dez. Die „Times“ zeigen an, daß sie für den Druck ihres Blattes neue Maschinen aufgestellt haben, die mit einer bis jetzt beispiellosen Schnelle funktionieren. Die neue achteckige Maschine, deren sich die „Times“ jetzt bedienen, liefert 12,000 Exemplare in der Stunde. — Im westlichen Irland hat die Noth eine furchtbare Höhe erreicht. Von Tag zu Tag steigt die Sterblichkeit in Folge der Kälte, des Elends und des Hungers. — Die neuesten Berichte aus Nordamerika melden, daß die Cholera in New-York, New-Orleans und Washington ausgebrochen. Aus Mexiko wird mitgetheilt, daß die mexikanische Regierung den General Paredes wollte verhaften lassen.

— Rom, 22. Dez. Die Regierungsjunta besteht nun schließlich aus dem Senator von Rom, Fürsten v. Corsini, dem Advokaten Galletti, bisherigem Minister des Innern, und dem Marchese Camerata von Bologna. — Bei dem Aufstandsversuch am 20. hatte die Bürgerwehr die Ausweisung aller fremden Abenteurer durchgesetzt; Garibaldi indeß ist mit seiner Räuberbande in römische Dienste genommen, und seine Abreise, ursprünglich eine Verweisung, wird so dargestellt, daß er nur in Sachen seiner „Legion“ abgereist sei. Auf Frankreich bauen die römischen Bewegungsmänner nicht mehr, fürchten vielmehr, daß ein französischer Dampfer den Papst zurückbringen werde. England hat dem Papst einen Zufluchtsort auf Malta förmlich angeboten. Eine Abtheilung päpstlicher Soldaten hat sich, geführt von einem Unteroffizier, den Weg nach Gaeta gebahnt und dort zur Verfügung des h. Vaters gestellt.

— New-York, 13. Dez. Die Sitzungen des Kongresses sind ohne großen Belang. Alles beschäftigt sich mit dem aufgefundenen El Dorado, den Goldminen Californiens. Große Quantitäten sind jetzt in die Münze in Washington gebracht worden; das Gold ist sehr rein. Alle Berichte stimmen überein, daß die Vorräthe noch viel größer sind, als man Anfangs vermuthete. Eine wahre Völkerwanderung nach Californien hat begonnen. Wird dieser Fund nicht eine totale Aenderung in die Geldverhältnisse bringen?

### Aus dem Banate.

(Schluß.)

Wie oft ist schon gegen das kleinliche Treiben in dem ungarischen Komitatsleben geeifert worden. Es scheint beinahe, daß die Stände absichtlich alle Fragen, die sich auf das soziale Leben und die Kultur beziehen, fern halten, daß sie Fragen, durch deren Lösung Schulen und öffentliche Anstalten und mit diesen das Volk gehoben würde, bei Seite legen — um eben das Volk nicht zu bilden und so von der Gesetzgebung noch lange fern zu halten. — So lange das Volk in Ungarn nicht vertreten wird, so lange Adelige wieder Adelige als Richter des Volkes wählen, kann in keinem Staate, am allerwenigsten in Ungarn, wahres Gemeinwohl gedeihen.

„Aber, man sehe das Volk, das tiefer steht als irgendwo!“ hört man oft sagen. Man sehe nur die Edelleute, die Cortes, welche hier „Boiskoros-nemesek“ — Sandalen-Adelige — genannt werden; sie selbst sind ja bei weitem unter das Volk aller gestellten Nationen zu stellen und wahrlich vom übrigen ungarischen Volke durch nichts als den Namen „nemes“ unterschieden.

Im Arader Komitate wohnen an der siebenbürgischen Grenze noch viele Walachen. Auch diese haben ihre Bauern-Edelleute. Bei der Restauration, die alle drei Jahre abgehalten wird, um vom Vicegespann angefangen, bis herab zum Eskau, Jurassor — Geschwornen, Polizeirichter in jedem bedeutenderen Orte — alle Komitatsbeamte zu wählen, waren diese walachischen Cortes ebenfalls nach Arad gekommen. Die liberale Parthei versicherte sich ihrer durch Wein und Essen. Damit sie aber nicht nachträglich doch noch von den Konservativen gewonnen werden möchten, wenn diese ihnen mehr anböten — sperrte man sie sämmtlich in ein Haus ein, in welchem sie bis zur Wahlzeit harren mußten. Speise und Trank wurde ihnen dahin gebracht. Ein ungarischer Edelmann fuhr eben mit einem schwer beladenen Proviantwagen vor dem Hause vor. Von einem Vorübergehenden gefragt, was er da habe, antwortete er: „Getrocknete Fische für die Herren Stände!“ — So blieben diese Edelleute, bis die Zeit zur Stimmensammlung kam. Man nannte ihnen den Namen des Mannes, den sie als ersten Vicegespann ausrufen sollten. Bei der Stimmenabgabe muß jeder Einzelne in den Saal gehen, wo der Stimmensammler sitzt und den Namen desjenigen nennen, den er wählt. Als es aber dazu kam und der Beamte sie fragte: „Wer soll Vicegespann sein?“ hatten sie den Namen vergessen. Nur den Taufnamen hatten sie behalten und so antworteten sie schreiend: „Guszi, Guszi!“

Ostwärts von Arad, den Lauf der Maros entlang, liegen, durch diesen schönen dunkelgrünen Fluß getrennt, Lipva und Radna, unweit der siebenbürgischen Gränze. Der Fluß verläßt hier die Berge und schlingt sich in der Ebene fort, während die Gebirge sich gegen Norden abenden. Maria Radna liegt im eigentlichen Ungarn, Lipva noch im Banate. Die herrlichsten Berge umschließen beide Orte, zwischen ihnen fließt der Fluß. Im Rücken der Städte liegt auf einem hohen kahlen Berge die Ruine Solmos. Von hier aus übersteht man gegen Osten ein enges langes Thal, von den herrlichsten Bergen, die sich weithin hinter einander erheben, umkränzt, woher die Maros kömmt — gegen Westen umfassen die zerbröckelten Fensterruinen des alten schwarzen Schlosses das Bild der beiden Orte mit den letzten Bergwäldern und weiten Ebene, in der sich der leuchtende Fluß schlängelt.

Maria Radna ist ein weit berühmter Wallfahrtsort, mit einem auf einem Berge gelegenen Kloster. Den Gipfel des Berges krönen herrliche Eichen. Hier steht ein Obelisk. Eine Inschrift darauf meldet, daß Kaiser Joseph der Zweite daselbst angerufen haben soll: „Einen solchen Anblick gewährt in meinem ganzen Reiche kein Punkt!“ In diesen Ausruf kann man nun durchaus nicht einstimmen, da selbst hier andere Punkte bei weitem reizvollere Fernsichten gewähren. Ich halte dafür, daß Joseph damals bei sehr guter Laune gewesen sein müsse und mit dieser Rede den guten Vätern Kapuzinern Ersatz habe leisten wollen für den Schaden, den er ihnen zugefügt. Er hatte nämlich gehört, daß in diesem Kloster sich zwölf massive silberne Bildsäulen der Apostel befinden sollten. Als nun die wohlgenährten Väter vernahmen, daß der pfaffenfeindliche Kaiser kommen werde, strichen sie die silbernen Bildsäulen schwarz an. Aber Joseph hatte einen scharfen Blick — er erkannte auch hier den Betrug. „Was sind das für Bildsäulen?“ fragte er. „Kaiserliche Hoheit, die zwölf Apostel!“ antworteten die zitternden Pfaffen. „Nun, so mögen sie wandern“, sprach der Kaiser lächelnd, „und den Völkern das Evangelium predigen!“

Während die Maros durch gesegnete Gefilde dem Westen zufließt, weithin umrauscht von Eichenwäldern und Weiden, die wie ein grünes Band ihrem Laufe folgen und den Norden des



Banates umschlingen, biegen die Gebirge rechts ab und ziehen sich an der östlichen Gränze Ungarns gegen Norden. Dies sind die letzten Ausläufer der Karpathen. Von ihrem Fuße, durch kein Hügelband oder die mindeste Erhöhung verbunden, zieht sich die Ebene gegen Westen. Ein so plötzlicher Uebergang von hohen Bergen zur weiten Fläche ist mir nirgends vorgekommen; denn Berg und Ebene bilden einen rechten Winkel.

Und diese Berge sind die herrlichen weiterberühmten, über und über vom Fuß bis zum Gipfel mit den schwellendsten üppigsten Reben bedeckten Weingebirge von Menesch, Bilagos und Magyarat. Es war Lesezeit; überall in den Weingärten lautes Lachen und Singen; Völkerschüsse und Musik hallten vielfach wieder; auf der Straße, die an den Weinbergen vorüberführt, ein reges Gewimmel. Die weinlaubgeschmückten Fässer, mit brausenden „flüssigen Flammen und feuerdurchflamter Fluth“, wie Hafis singt, gefüllt, rollten eilend den Kellern zu.

Im Herbst muß man ziehen durch ein gesegnetes Land! — Alle deutschen Dichter, die je bei Wasser im einsamen Zimmer ein lustathmendes Weintied gesungen, hätten hier, versammelt, wenn sie sich dem seltenen Genuße, der hier in aller Fülle sich auferingt, hingegeben haben würden, keinen so die Ufer der Alltätigkeit überströmenden Freudenausbruch hervorgebracht als die einfachen Kinder der Natur. Bei der Weinlese wird jahrelang erduldete Noth vergessen: da gibt es kein Gesehn, kein Sorgen, weder Tag noch Nacht, noch kommende Stunde — der Augenblick des Genußes wird geschlürft und öfnet alle seine flammenden Himmel! Ist er vorbei, wohlan! Es war ein schöner Traum, ein glühender Sommernachtstraum, der noch lange in den Winter hinein durch Erinnerung trübe Stunden erhellt und erwärmt.

In dieser Gegend wohnen viele Deutsche. Zwischen den deutschen Ortschaften liegen mehrere walachische Dörfer. Da gibt es nun oft Raubungen, hervorgebracht durch die Walachen, die sich Nachts in die deutschen Dörfer schleichen, um zu rauben. Es soll bei solchen Gelegenheiten oft viel Blut geflossen sein. Ueberall hört man in dieser Gegend von den Deutschen über die Schlechtigkeit und die Diebereien der Walachen klagen. Besonders sollen sie listige Holzdiebe sein. Sie fahren mit ihren Ochsenwagen in den Wald, lassen sie auf dem Wege stehen und schleichen sich weiter in den Wald. Nach jedem einzelnen Beihiebe legen sie sich auf den Boden und hocken, ob Jemand nahe. Vernehmen sie keinen Auftritt, so werden die Schläge fortgesetzt, jedoch stets nach dem dritten Hiebe durch Lachen unterbrochen. Hören sie aber Jemand nahen, so lassen sie Wagen und Ochsen im Stiche und laufen davon.

An der nördlichen Gränze des Banates, unweit der Maros liegen die Ansiedlungen St. Hubert, Charleville und Solothurn nahe beisammen. Sie werden von Franzosen, die aus Lothringen eingewandert, bewohnt, welche aber bereits alle deutsch sprechen. In dem erstgenannten dieser Orte übernachteten wir auf unserer Heimreise nach Türkisch-Kaniska. Als wir daselbst ankamen, begaben wir uns alsbald in die Küche des Gasthauses, um unser Essen zu bestellen, und wurden da Zeugen eines heftigen Streites zwischen der jungen schönen Wirthin und ihrem Manne. Je kleiner und unansehnlicher der Mann, desto größer und stärker für ein Weib beinahe von Riesenverhältnissen, war die Frau, der einzelne schwere Thränen über das zornentstellte Gesicht herabrollten. Es rollte französisches Blut in ihren Adern, und sie erinnete mich lebhaft in dieser Wuth an die Weiber, die in der französischen Revolution eine so furchtbare Rolle gespielt.

Aus Langeweile begaben wir uns in den großen Wirthshaus-

saal, wo ein Taschenspieler seine Künste den Bewohnern des Dorfes zeigen wollte. Als wir an der Thür standen, kamen ein paar hübsche Kinder und fragten meinen Freund: „Sie, Herr Komödiant, wir haben kein Geld und möchten doch gar gern zu sehen; können wir vielleicht statt Geld Maiskolben bringen?“

Mein Freund lächelte und bejahte die Frage. Die Kinder hatten uns, da wir Reiseblousen und runde weiße Hüte trugen, für Taschenspieler gehalten. Mein Freund sagte dem Escamoteur, er wolle für die Kinder zahlen. „O, ich bitte“, entgegnete dieser, „man muß im Nothfalle nehmen, was man bekommt. Maiskolben sind auch gut, wer weiß, wozu sie dienen können!“

### Verschiedenes.

— Das Veto des Königs von England. In der Frankfurter, verfassungsgebenden Reichsversammlung hat der Frhr. v. Vincke in der Sitzung vom 14. Dez. die in neuerer Zeit oft vernommene, meistens aber immer auf Dahlmann's Autorität zurückgeführte Behauptung wiederholt, daß die Könige von England seit den Zeiten der Königin Anna (oder, wie Andere meinen, Georg's I.) von ihrem Veto keinen Gebrauch gemacht haben. Diese Behauptung ist jedoch, wie Jedermann, der den Versammlungen des englischen Parlamentes auch nur in einer einzigen Session gefolgt ist, bezeugen kann, unrichtig. Es ist allerdings wahr, daß, wo es sich um große parlamentarische Fragen, um Gesetze, die das ganze Land angehen, handelt, die englische Regierung aus politischer Klugheit niemals in Widerspruch mit den Entscheidungen der gesetzgebenden Gewalten des Ober- und des Unterhauses tritt, daß die Krone, sobald das Ministerium mit dem Parlamente in Konflikt gekommen, entweder das erstere entläßt, oder das letztere auflöst; aber bei unerheblicheren Bills, bei Fragen, welche die innere Landesverwaltung betreffen, macht sie fast in jeder Session von dem Rechte des Veto Gebrauch. Es ist ja durchaus nichts Seltenes, daß die königlichen Kommissarien im Oberhause erscheinen, um zu einer Anzahl Bills die königliche Sanction mit der alt-normännischen Formel: „La Reine (Le Roi) le veut“ zu ertheilen, während sie einige Andere, von beiden Häusern bereits genehmigte Bills, z. B. in Bezug auf die Expropriation wegen einer neuen Eisenbahn — was Schreiber dieses selbst mit angehört — mit den Worten „La Reine (Le Roi) s'avisera“ für ein ungültiges Stück Pergament erklären. „Die Königin wird es sich überlegen;“ das schließt allerdings nicht aus, daß dieselbe Sache in der nächsten Session in einem der beiden Häuser wieder vorgebracht wird, aber dann wird dem Hause wahrscheinlich auch das Rechtsgutachten der Kronanwälte vorgelegt, in Folge dessen die Krone sich veranlaßt gesehen, die Erklärung abzugeben, daß sie sich die Sache überlegen werde, und dies reicht hin, auch das Haus zu vermögen, den Gegenstand nicht so leicht zu nehmen, wie das vorigemal, und — die Bill durchfallen zu lassen. Das Veto also wird, wie man sieht, in England fortwährend ausgeübt, ob in bedeutenden oder unbedeutenden Dingen, das ist, wie man uns zugeben wird, für das Prinzip ganz gleich. In der That würde man auch in England eine monarchische Verfassung ohne das Recht des absoluten Veto für ein Urding halten. Ein Monarch, der nicht dasselbe Recht hätte, das jedes der beiden legislativen Häuser hat, nämlich: eine Bill ablehnen zu können, würde dadurch eben nur der effektive Diener der Legislatur, d. h. der Präsident einer Republik, werden, und den will man in England eben so wenig, wie bei uns in Deutschland.